

## STANDPUNKT

Von Lars Reinhold

## Mehr Schein als Sein



Sachsen braucht kein Hochschulfreiheits-, sondern ein Hochschulverantwortungsgesetz, betonte Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange nach der Verabschiedung des Gesetzes. Jahrelange Debatten und Kontroversen waren dem vorausgegangen.

Mehr Autonomie und Eigenverantwortung für die Hochschulen des Landes, zudem Abbau von Bürokratie in Entscheidungsprozessen waren gefordert worden, doch ob das neue sächsische Hochschulgesetz diesem Ideal wirklich gerecht wird, ist fraglich. Zwar sind die Hochschulen jetzt formal insbesondere in Finanzfragen freier in ihren Entscheidungen. Die Fassade der Autonomie bröckelt aber spätestens beim Blick in den Paragraphen 86, der die Zusammensetzung des neuen Hochschulrates regelt: Mehr als die Hälfte der Mitglieder benennt das Ministerium, die studentischen Senatoren können lediglich Vorschläge für Kandidaten unterbreiten. Mit Blick auf die weit reichenden Entscheidungskompetenzen dieses Gremiums – vor allem was die Verwendung der Finanzmittel angeht – hat sich das Ministerium an dieser Stelle ganz clever eine Reserve an Einflussmöglichkeiten bewahrt.

Zudem forderte die Ministerin, den Hochschulen und ihren Mitgliedern zu vertrauen, dass diese die neue Verantwortung kreativ und zum Wohle des Freistaates in ihre Hände nehmen. Die Tatsache, dass die größte Gruppe an den Universitäten, die Studierenden, künftig mit noch weniger Stimmen als bisher in den Gremien vertreten sind, zeugt aber eher von einem gestörten Demokratieverständnis als von Vertrauen. Da wundert es nicht, dass die sächsischen Studierendenschaften mehr Mitbestimmung von unten fordern. Ob sich an den Machtverhältnissen noch etwas ändern lässt, ist fraglich. Aus der Sicht von Ministerin und Landesregierung ist das auch nicht nötig. Die Hochschulen sind auf dem Papier frei, ohne dass das Ministerium merklich an Einfluss verliert.

## Universitätsbibliothek Bücherausleihe bald rund um die Uhr

In diesem Jahr beginnt eine neue Ära in der Geschichte der Leipziger Universitätsbibliothek (UB). Die Zweigstelle am Augustusplatz soll nach ihrer Wiedereröffnung als erster Standort 24 Stunden täglich für Studenten zugänglich sein. Vorbei sind dann die Zeiten, in denen gestresste Studenten kurz vor Ende der Öffnungszeiten mit Bücherstapeln bepackt zur Ausleihe rennen, um Referat oder Hausarbeit termingerech fertig zu bekommen.

Doch nicht nur lesen ist dann rund um die Uhr möglich, sondern auch die Ausleihe und die Rückgabe von Büchern. Erreicht wird dies durch ein neues elektronisches Kennzeichnungssystem, das umständliches Ab-scannen durch die Mitarbeiter überflüssig macht. „Man nimmt sich einfach das gewünschte Buch aus dem Regal und legt es zusammen mit seiner Unicard auf ein Terminal“, erklärt Wulf-Dietrich Weintischke, zuständig für die Informationstechnik in der UB. „Dadurch wird das Buch auf dem Nutzerkonto registriert und der Alarm deaktiviert.“ Die Rückgabe erfolgt genauso unkompliziert an Automaten, der die Bücher direkt nach Herkunft sortiert. Die Mitarbeiter brauchen sie dann nur noch ins Regal zu stellen. Das durch die Automatisierung frei werdende Personal soll künftig die Bereiche Katalogisierung und Bestandspflege unterstützen, Entlassungen sind nicht geplant.

Die Einführung des neuen Systems wird allerdings nicht ohne Nutzungseinschränkungen vonstatten gehen. Anderthalb Millionen Medien müssen neu etikettiert werden. Außerdem macht der Umzug von der Johannisgasse zum Campus am Augustusplatz eine Schließung der Lehrbuchsammlung für vier Wochen voraussichtlich im August 2009 notwendig. Finanziert wird das UB-Projekt zum größten Teil aus Fördermitteln der Europäischen Union.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Schmidt betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Julia Böhme und Martin Lippert. Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).



## Splitternackt unterm Hochschuldach

Wie Architekturstudenten der HTWK beim Aktzeichnen ihre Hände kennenlernen

„Wechsel“, ächzt Lisa Victoratos und setzt sich auf. Kurz reibt sie sich den Ellenbogen, dann dreht sie sich zu ihrem Publikum. Die kinnlangen roten Haare fallen ihr ins blasse Gesicht, im Bauchnabel blitzt ein Piercing. Lisa ist nackt. Still ist es unterm Dach der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK), wie jeden Donnerstagabend, wenn der Kurs Aktzeichnen für Architekten stattfindet. Während von draußen der Schnee gegen die Fenster drückt, balancieren drinnen etwa dreißig Studenten Skizzenblöcke auf den Knien. Gleich neben der Eingangstür, zwischen Baummodellen aus Gips und Holz, lehnt Professor

Hubert Hermann und nickt zu seiner splitternackten Assistentin hinüber. „Und heute nicht so knauerig sein“, sagt er mit breitem österreichischem Akzent und deutet auf die wenigen Zwei-Euro-Stücke, die neben Lisa auf dem Tisch liegen. Das ist der Deal: Wer malen will, zahlt dem Modell einen kleinen Obolus.

Seit 2001 betreut der 53-Jährige den Kurs, der bei den Studenten sehr beliebt ist. Obwohl viele hier ihren Seminarschein längst in der Tasche haben, kommen sie noch immer jede Woche. Für Hermann ist das selbstverständlich: „Wenn als Architekt dein Beruf nicht auch dein Hobby ist, bist du ein

armes Schwein“, sagt er und lächelt, während vor ihm jemand mit großen Linien Lisas Silhouette auf einen Fetzen Packpapier kritzelt. „Vor so einem Blatt Papier darf man keinen Respekt haben“, sagt Hermann. „Ein Architekt muss einen Entwurf auf einer Serviette präsentieren können.“

Locker im Handgelenk sollen sie werden, seine Studenten. Denn nur so können sie später ihren Träumen aus Beton und Glas Kontur verleihen. Viele Baukünstler hätten im heutigen Computerzeitalter das Vertrauen zu ihren Händen verloren, erklärt Hermann. „Am Bildschirm kann man nicht entwerfen. Das muss vielmehr über Bauch

und Kopf direkt in den Stift gehen.“ Dass manche Linie da nicht ganz gerade ist, stört ihn wenig. Das letzte, was er wolle, sei eine klinisch genaue Zeichnung. An seine Modelle hat der Mann mit dem grau melierten Pferdeschwanz nur einen Anspruch: Sie müssen Konturen haben. „Dicke Menschen lassen sich prima zeichnen“, sagt er.

Lisa dürfte demnach zu den schwierigen Aufgaben gehören. Ob es sie stört, dass jeder, dem sie im Treppenhaus begegnet, sie schon einmal nackt gesehen hat? „Ich bin nur Arbeitsmittel“, meint die 24-Jährige und pustet sich eine Strähne aus der Stirn. *Ulrike Nimz*



Was im Zuge des neuen sächsischen Hochschulgesetzes auf sie zuwagt, wissen die meisten Studenten noch nicht.

Karikatur: Lester Dudit

## Konzil gekippt, Senat geschrumpft

Umstrittenes sächsisches Hochschulgesetz gilt seit Jahresbeginn

Von LARS REINHOLD  
und JÖRG ZEIPPELT

**Entbürokratisierung, Abbau von Landesvorgaben, Stärkung des Selbstverwaltungsrechts – kurz: mehr Autonomie für die sächsischen Hochschulen. Darauf zielt das zum 1. Januar in Kraft getretene neue Hochschulgesetz – zumindest nach Lesart von Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange (SPD).**

Rund 7000 Studenten hatte die Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) für die Demonstration in Dresden mobilisiert. Anlass war die Abstimmung im Landtag über das neue Hochschulgesetz. „Wir werten es als Erfolg, dass sich nach drei Jahren Diskussion immer noch so viele Studierende für dieses Thema interessiert haben“, betont rückblickend der damalige KSS-Sprecher Gerald Eisenblätter. Dennoch wissen nur wenige der 108 000 Studenten im Freistaat, worum es inhaltlich geht. Viele Punkte im neuen Gesetz bauen zwar tatsächlich Bürokratie ab, schränken aber das Mitbestimmungsrecht der Studierenden stärker ein als bisher.

„Mit der Abschaffung des Konzils und der Verkleinerung des Senats verlieren die bisher wichtigsten Gremien mit stu-

dentischer Beteiligung massiv an Einfluss“, erklärt Daniel Fochtmann, Konzilmitglied der Leipziger Uni und ehemaliger Sprecher des Studentenrates (Stura). Unmut gibt es darüber hinaus bezüglich des geplanten Hochschulrates, der sich zu zwei Dritteln aus externen Vertretern zusammensetzt. Ihm obliegen künftig wichtige Entscheidungen über den Entwicklungs- und Wirtschaftsplanentwurf sowie die Verwendung von Finanzmitteln, Stellen und Rücklagen der Hochschulen. Er ersetzt das Kuratorium, das lediglich beratende Funktion hatte. Besonders kritisch sehen Uni-Stura und KSS, dass die Hochschulräte vom Ministerium berufen werden. „Das hat mit der angestrebten Autonomie der Unis nichts zu tun“, so Stura-Sprecherin Dorothee Riese.

Problematisch im neuen Gesetz sind darüber hinaus die Formulierungen zur Qualitätssicherung, die eine regelmäßige Überprüfung von Lehre und Forschung und den Vergleich der Hochschulen untereinander fordern. Dies könnte in Verbindung mit der Fremdsteuerung durch den Hochschulrat zu Kürzungen in jenen Gebieten führen, bei denen sich Erfolg nicht in Zahlen darstellen lässt. Cornelius Weiss, ehemaliger Rektor der Uni Leipzig und SPD-Landtagsabgeordneter, sieht speziell die Grundlagenforschung und die

praxisnahe Studiengänge die neuen Zulassungsvoraussetzungen. Künftig können beispielsweise Handwerker mit Meisterbrief auch ohne Abitur studieren.

Uni-Rektor Franz Häuser hebt die Neuerungen im Finanzwesen hervor: „Gelder, die am Jahresende übrig sind, stehen im folgenden Jahr zusätzlich zur Verfügung. Damit entfällt der meist in Verschwendung ausartende Investitionsdruck.“ Tatsächlich kann jede Hochschule jetzt unabhängig von den Planungen des Ministeriums über ihr Budget verfügen.

„Das Gesetz ist ein guter Kompromiss zwischen den Forderungen der beteiligten Gruppen“, verteidigt Ministerin

**Karl-Heinz Gerstenberg: Sachsen hätte die Chance gehabt, Fehler anderer Länder zu vermeiden.**

Stange die in 115 Paragraphen festgelegten Bestimmungen. Teile der Opposition hingegen zeigen sich enttäuscht. „Sachsen hätte die Chance gehabt, sich umzusehen und Fehler zu vermeiden, die andere Länder vorher gemacht hatten“, meint Grünen-Landtagsabgeordneter Karl-Heinz Gerstenberg.

Den Studierendenschaften bleibt nun nichts weiter übrig, als das Beste aus der Situation zu machen. Da die Grundordnungen der Hochschulen an das Gesetz angepasst werden müssen, gibt es aus Sicht der KSS noch etwas Spielraum für die studentische Mitbestimmung.

## HINTERGRUND

### Bildungshoheit der Länder

In Deutschland ist Bildung weitgehend Sache der Bundesländer. Die wenigen Kompetenzen des Bundes waren bisher im Hochschulrahmengesetz (HRG) festgeschrieben, das aber im Laufe der Jahre immer mehr ausgedünnt und im April 2007 schließlich abgeschafft wurde. Da

viele Ländergesetze in ihren Bestimmungen auf das HRG verwiesen, mussten sie entsprechend geändert werden. Zudem bedingen die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge entsprechende Anpassungen der Landes-Hochschulgesetze.

### WAS MACHST DU EIGENTLICH DEN GANZEN TAG?

## Arabisch-Übungen im Sprachlabor

In dieser Campus-Serie stellen wir Studierende der Leipziger Hochschulen vor, erzählen über ihren akademischen Alltag – und warum sie studieren, was sie studieren.

„Wenn das Kamel in der Wüste zornig wird, fürchten sich die Ausländer vor ihm“, diktiert Arabistik-Dozent Elmar Friedriszik seiner Seminargruppe und fragt: „Wer übersetzt diesen Satz?“ Eine Studentin steht auf und schreibt auf Arabisch an die Tafel, von rechts nach links. Elf Studierende bereiten gerade den Test vom Vortag nach. Der Übungsleiter ruft fast jeden auf. Sich zu verstecken ist nahezu unmöglich an diesem Vormittag im Uni-Sprachlabor am Dittrichring.

Oriana Gaetaniello kommt diesmal ums Übersetzen herum, sie muss in der Sprachübung nur einen Satz vorlesen. „Alle zwei Wochen schreiben wir so einen Test“, sagt Oriana. Seit Herbst 2006 studiert die gebürtige Italienerin in Leipzig Arabistik mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Sozialgeographie. Warum gerade Leipzig? „Ich finde, Leipzig bietet das beste

Arabistik-Programm in ganz Deutschland.“

Um Vokabeln zu lernen und Texte zu übersetzen, steht Oriana um sieben Uhr auf. Ihre Lehrveranstaltungen beginnen meist um elf. „Es ist spannend zu lernen, wie die Sprache aufgebaut ist“, erzählt die 22-Jährige nach der Übung.

Ihre Mittagspause verbringt Oriana mit Grammatik-Übungen und Textlektüre in der Bibliothek des Orientalischen Instituts in der Schillerstraße, ehe sie ab drei im Seminar „Dschihad – Heiliger Krieg oder einfach nur Anstrengung?“ sitzt. Hier geht es um die Interpretation des Korans. „Wir beschäftigen uns mit den Stellen, an denen das Wort Dschihad vorkommt und diskutieren die unterschiedlichen historischen und modernen Interpretationen dazu.“

Die Kontroverse um den Begriff Dschihad und dessen missbräuchliche Auslegung

von Islamisten ist für Oriana ein Grund, Arabistik zu studieren. „Ich will die gesellschaftlichen Grundlagen der arabischen Welt verstehen. Das Studium ermöglicht eine andere Perspektive auf den Konflikt zwischen westlicher und islamischer Welt.“ Halb fünf sitzt sie wieder in der Bibliothek.

Noch anderthalb Stunden – „danach geht nichts mehr“. Den Tag lässt Oriana gerne gemächlich vor dem Fernseher ausklingen – bevor sie am nächsten Tag wieder um sieben aufsteht, um Vokabeln zu lernen und Texte zu übersetzen. *Folko Damm*



Eine Italienerin lernt Arabisch: Oriana Gaetaniello studiert an der Universität Leipzig. Foto: Nilofar Elhami

## ACH JA, LEIPZIG

## „Viel Schokolade zum Stressabbau“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir in dieser Rubrik Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Stephanie Stumph.



Stephanie Stumph

Stephanie Stumph wurde 1984 in Dresden geboren. Als Kind sang sie im Dresdener Spatenchor und erhielt Ballettunterricht. Als Neunjährige stand sie das erste Mal vor der Kamera. Nach dem Abitur am Gymnasium Dresden-Plauen begann sie 2003 ein Schauspielstudium an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“, das Stephanie mit dem Diplom abschloss. Seit 1995 ist sie an der Seite ihres Vaters Wolfgang Stumph in der Serie „Stubbe – Von Fall zu Fall“ zu sehen.

## INTERVIEW

**Frage:** Von Kindesbeinen an stehst Du vor der Kamera oder auf der Bühne. Das wäre sicherlich auch ohne Schauspielerei so weitergegangen. Warum hast Du Dich für ein Studium entschieden?

**Stephanie Stumph:** Ich wollte mir nicht nachsagen lassen, dass mir mein Vater den Weg zur Schauspielkarriere geebnet hätte. Um allen das Gegenteil zu beweisen, habe ich mich für eine richtige Ausbildung entschieden. Unsicher war ich oft noch, was meine Fähigkeiten betraf. Aber was ich nicht konnte, das wusste ich genau. Das Studium war der richtige Weg, mein Talent zu festigen.

**Dank des Talents hast Du auch gleich zweimal die Aufnahmeprüfung bestanden. Wie kam es dazu?**

Mit 16 Jahren habe ich ernsthaft überlegt, die Schule zu verlassen und direkt an eine Schauspielschule zu gehen. Als mich die Filmhochschule abgelehnt hatte, glaubte ich nicht, dass man mich in Leipzig nehmen würde. Es hieß, ich sei „fernsehversaut“. Als die Zusage kam, brauchte ich Bedenkzeit und entschied mich doch für das Abitur. Das wollte ich erst abhaken können. Im folgenden Jahr sprach ich wieder vor und wurde wieder genommen.

**Wie war die Zeit an der Hochschule?**

Leicht hat man es mir nicht gemacht. Wenn da eine kommt, die ein paar Filme gedreht hat, in der Presse ist und auf Partys rumhängt, sind die Dozenten natürlich voreingenommen. Manchmal musste ich dann die Zähne zusammenbeißen, um weiterzumachen. Dieses Durchboxen habe ich gebraucht, es hat mich weitergebracht. Und zum Glück hatte ich meine Kommilitonen, die zu mir gestanden haben. In der Zeit habe ich auch extrem viel Schokolade zum Stressabbau gegessen.

**Für das Studium musstest Du von Dresden nach Leipzig ziehen. Begann damit ein wildes Studentenleben?**

Jein. Da man nach zwei Jahren Grundstudium an der Hochschule sofort ans Theater geht, um dort weiterzustudieren, ist das Pensum sehr straff. Aber ein paar Mal war ich in der Moritzbastei. Gern bin ich auch in der Gottschedstraße gewesen. Am schönsten war immer der Weihnachtsmarkt. Meine Freundin Marie und ich haben dort gerne Glühwein getrunken, was vor den Fechtstunden nicht ganz ungefährlich war.

**Was hast Du vom Studium aus Leipzig mitgenommen – außer dem Diplom?**

Dicke Oberschenkel, weil ich so viel Fahrrad gefahren bin. Morgens mit viel Gegenwind in die Hochschule und nachmittags im Sommer an den Cospudener See. Es war anstrengend, denn mein Rad war mir zu klein. Ich habe fast gehofft, dass es mir gestohlen wird, um endlich ein neues Fahrrad besorgen zu können. Wider Erwarten blieb es mir erhalten.

Interview: Julia Böhme

## CAMPUS KOMPAKT

**Das Böse ist ein Eichhörnchen** heißt ein Ausstellungsprojekt der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst. In Zusammenarbeit mit dem Landgericht, dem Museum in der Runden Ecke und dem LOFFT wird die Schau die Ambivalenz des Bösen zeigen, aber auch die kleinen menschlichen Unzulänglichkeiten und Fragen des großen politischen Geschehens behandeln. Eröffnet wird die Exposition am 30. Januar im Gericht in der Harkortstraße.

**Den mit 5000 Euro** dotierten Lilly Quality of Life Award hat die Psychologin Susanne Singer von der Leipziger Uni für ihre Forschungen zur Lebensqualität von Patienten mit Kehlkopfkrebs erhalten. Der von ihr genutzte Fragebogen, das sogenannte Head-and-Neck-Modul, erlaubt die Abbildung von Therapieeffekten und Nebenwirkungen für Behandlungen von Tumoren im Kopf- und Hals-Bereich.